

warfen sanfte wandernde Schatten auf die verblühten Blumenwiesen.

»Keine Sorge, der Herbst kommt noch schnell genug«, fuhr Lilana fort. »Eines Morgens wachst du auf – und hui – alle Blätter sind bunt. Und dann wird es schnell dunkel und neblig im Tal.« Lilana schüttelte sich. »Igitt, brrrr!«

Kiesel verkniff sich ein Lächeln. Klar, Lilana war eine Blumenelfe. Und wie alle Blumenelfen liebte sie bunte Blütenfarben und die Sommersonne und mochte dunkle Herbsttage überhaupt nicht. Kiesel wollte sich wieder an die Arbeit machen, als ihr Blick in die schattige Wurzelhöhle fiel. Ihr Herz machte einen freudigen Satz, als sie darin etwas Helles aufglühen sah. »Mino!«, rief sie. »Hier hast du dich also die ganze Zeit versteckt! Ich suche dich schon seit Tagen!«





Doch als sie in die Höhle stürmen wollte, stieß sie mit einem Glühwürmchen zusammen, das ihr daraus entgegenschwirrte. »Ups, Entschuldigung«, piepste das Würmchen und gähnte herzhaft. »Ich habe gerade ein Mittagsschläfchen gemacht. Schönen Tag noch!« Damit schwirrte es davon. Enttäuscht blickte Kiesel ihm nach.



»Komisch«, murmelte sie. »Langsam mache ich mir wirklich Sorgen, wo Mino abgeblieben ist. Hoffentlich ist ihm nichts passiert. Hast du ihn vielleicht irgendwo gesehen?«

»Deinen kleinen Monsterfreund mit den Glühaugen?« Lilana schüttelte den Kopf. »Aber es gibt überhaupt keinen Grund, sich um ein Minster zu sorgen. Was soll einem Nachtgeschöpf wie ihm schon passieren?«

Kiesel klappte der Mund auf. »Mino ist doch kein Nachtgeschöpf!«

»Was soll er denn sonst sein?«, erwiderte Lilana. »Überleg doch mal: Er ist schwarz und zottelig und

haust in lichtlosen Höhlen. Seine Augen leuchten im Dunkeln wie Monde. Er kann im Stockfinsternen sehen und ist am liebsten nachts unterwegs.«

Jetzt war Kiesel wirklich verblüfft. »Aber ich dachte immer, nur böse Nachtelfen sind Finsterlinge.«

»Psst!« Lilana sah sich furchtsam um. »Wir dürfen nicht über die Nachtelfen sprechen«, flüsterte sie dann. »Das lockt sie nämlich an.«

Kiesel winkte ab. »Unsinn! Sie hausen doch tief im dunklen Berg und können uns gar nicht hören.«

»Du hast also keine Angst vor ihnen?« Lilana hob die Brauen. »Also: Gar keine Angst? Nicht mal ein klitzekleines bisschen?«

»Nicht mal ein klitzekleines winziges bisschen«, gab Kiesel betont lässig zurück. Niemals hätte sie zugegeben, dass ihr schon beim Gedanken an die finsternen Nachtelfen mulmig zumute war. »Sie können ja nicht ins Veilchental kommen«, setzte sie hinzu. »Der Gang hinter dem Wasserfall, der in ihr Reich führt, ist mit einem dicken Silbergitter verschlossen.«



Lilanas Augen funkelten geheimnisvoll, als sie sich vorbeugte und Kiesel zuflüsterte: »Manche sagen aber, die Nachtelfen haben unter dem Berg Geheimgänge gegraben, die bis ins Veilchental führen. Sie klettern in mondlosen Nächten aus den Wurzelhöhlen der Bäume und schleichen herum. Manchmal hört man, wie sie an Fensterläden kratzen und ... oh, hinter dir!«

Kiesel kreischte vor Schreck auf und machte einen Riesensatz von der Wurzelhöhle weg. Und hörte im selben Augenblick, wie Lilana losprustete. Nun wurde ihr klar, dass ihre beste Freundin ihr einen Streich gespielt hatte.

»Das war überhaupt nicht lustig!«, beschwerte sich Kiesel. »Du hast mir einen Riesenschreck eingejagt!«

»Entschuldige«, gluckste Lilana. »Ich konnte nicht widerstehen. Du hast wirklich geglaubt, hinter dir steht eine Nachtelfe?«

»Hab ich gar nicht«, behauptete Kiesel. Aber jetzt musste sie doch mitlachen.

Lilana wischte sich die Lachtränen vom Gesicht.



»Wenn du so herrlich schreckhaft bist, dann freue ich mich schon auf die langen Winternächte, in denen wir uns alle Gruselgeschichten erzählen und ...«

»Na, da hat jemand aber eine blühende Fantasie!«, sagte jemand hinter ihnen.

Beide erschrecken so sehr, dass sie herumfahren und dabei den Kokon mit den Samen umstießen. Vor ihnen stand mit verschränkten Armen die älteste Blumenelfe des Tals. Sie hieß Ranunkel. Ihre Haut war orange und das fedrige Haar glich den Blättern einer Ranunkelblüte. Ihr Kokon war schon randvoll mit Samen gefüllt. »Du sollst doch Samen sammeln und keine Gruselgeschichten erzählen, Lilana«, sagte sie nun etwas freundlicher.

Lilana senkte ertappt den Blick und wurde so rot wie eine Mohnblüte. »Jaaaa«, murmelte sie.

Ranunkel schmunzelte. »Und da ich gerade deinen roten Kopf sehe, fällt mir ein, dass ich noch nachschauen wollte, ob die Hagebutten schon reif sind.« Damit zwinkerte sie Kiesel zu und flog federleicht davon, obwohl ihre Samentasche sicher schwer war.



Lilana und Kiesel warteten, bis die Altelfe fort war, dann begannen sie wieder zu kichern. »Wir haben das ganze Kriechkraut abgeerntet«, stellte Lilana dann fest. »Kommst du mit zum anderen Ende der Wiese?«

Kiesel schüttelte den Kopf. »Ich bin mit Unda am Fluss verabredet.«

»Du triffst dich mit einer Flusselfe?«, rief Lilana erstaunt aus.

»Ja, ist das nicht toll?« Kiesel strahlte wie ein ganzer Schwarm von Leuchtkäfern. »Unda zeigt mir, wie man auf einer Libelle reitet. Vielleicht flitze ich ja heute Abend schon auf der schnellsten Rennlibelle des Flusstals am Wasserfall hoch!«

Vor Schreck ließ Lilana ihren Kokon fast aus den Händen rutschen. »Das ist doch gefährlich.«

»Aber es macht bestimmt Spaß!«, wandte Kiesel gut gelaunt ein.

Ihre Freundin runzelte die Stirn. »Du bist aber keine Flusselfe! Die können als einzige Elfenart schwimmen, du dagegen würdest wie ein Stein untergehen. Und bei Gefahr können sie sich mit ihren langen Flügeln blitzschnell in Sicherheit bringen. Du dagegen ...«

»Es ist nicht gerade nett, dass du mich an meine zu kurzen Flügel erinnerst«, murmelte Kiesel gekränkt.



»Ach, Kieselchen!« Lilana umarmte sie. »Ich meine es doch nicht böse. Aber hast du denn gar keine Angst vor dem Wasserplatsch? Der ist ziemlich flink!«

Jetzt lief Kiesel schon ein kleiner Schauer über den Rücken. Das Flussungeheuer war das Einzige, wovor sie sich tatsächlich fürchtete.

»Ein bisschen«, gab sie zögernd zu. »Aber man kann sich doch fürchten und es trotzdem versuchen?«

Lilana schüttelte verwundert den Kopf. »Du bist die seltsamste Steinelfe, die ich kenne. Und die abenteuerlustigste dazu!«



Im Knisterschilf

In einer Sache hatte Lilana wirklich recht gehabt: Kiesel's zu kurze Flügel trugen sie nicht besonders schnell über dem Boden dahin. Vom Kastanienviertel aus führte der Weg zum Fluss durch ein breites Schilffeld. Das trockene Schilf knisterte und raschelte, als würde etwas hinter Kiesel herschleichen. In der Hoffnung, dass ihr Freund Mino ihr heimlich folgte, schaute Kiesel sich immer wieder um. Aber sie entdeckte nur ein paar Schlammpringer, die sich über den morastigen Boden schlängelten. Als sie den Flussauen schon so nahe war, dass die Schilfhalme von seichem Wasser umschwapppt wurden, raschelte es wieder hinter ihr – und diesmal so laut, dass sie in der Luft herumwirbelte – und sich aus Versehen mit

den Flügeln in den Halmen verhedderte. Sie trudelte abwärts und landete mit einem Platschen im seichten Schilfwasser. Etwas Kaltes glitschte über ihre Hand.

»Hey, geht's noch?«, schimpfte ein Schlammpringer. »Kannst du nicht aufpassen, wo du mit deinem Elfenpo ins Wasser plumpst?«

»Ärgs«, rief Kiesel und sprang auf. Doch der Schlammpringer war schon auf und davon.

Kiesel spähte suchend ins Schilf. »Mino, bist du hier?«





Doch anstelle von Minos knurrigem Lachen erklang das Schwirren von flinken Vogelflügeln. Krí, der Kolibri, landete auf einem Schilfhalm und schaute mit schief gelegtem Kopf auf sie herunter. »Guten Tag, Kiesel«, näselte er vornehm. »Übst du hier heimlich Schwimmen, ohne dass die Flusselfen es sehen sollen?«